



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2010

Das Bonobo-Modell

Nicolodi, Sandra

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-44540>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Nicolodi, Sandra (2010). Das Bonobo-Modell. Rosa : Die Zeitschrift für Geschlechterforschung, (41):7-10.

Das Bonobo-Modell

von Sandra Nicolodi

Seit den 1990ern – und unter grosser Mitwirkung des Verhaltensbiologen Frans de Waal – kursieren für Bonobos Labels wie «Hippie-Affen», «sanftes Affenmatriarchat» oder gar «Kamasutra-Primaten». Wie Schimpansen gelten Bonobos als unsere genetisch nächsten Verwandten. Die Co-Primaten werden als Vergleichsmodell zum Menschen herangezogen. Geschlecht spielt dabei wie so oft eine zentrale Rolle.

«Was für eine Vorstellung von den biologischen Grundlagen unserer Gesellschaftsstruktur hätten wir wohl, wenn die Primatenforschung sich bisher nur der Bonobos angenommen hätte?», fragte in den 1990ern Frans de Waal, selbst Primatenforscher und Autor nicht zuletzt von «Bonobos. Die zärtlichen Menschenaffen», sowie weiterer sich gut verkaufender Bücher mit programmatischen Titeln wie: «Der Affe in uns: Warum wir sind, wie wir sind». Die Antwort auf das Was-wäre-wenn-Bonobo-Szenario folgt postwendend: «Wahrscheinlich würden wir glauben, dass in den Horden der frühen Hominiden die Frauen im Mittelpunkt standen, dass ein reibungsloses Zusammenleben nur mittels allseitiger geschlechtlicher Kontakte funktionierte und dass blutige Auseinandersetzungen nur selten vorkamen.»¹

Bevor de Waal Mitte der 1980er auch Bonobos in den Blick nahm, oder vielmehr auf eine bestimmte Weise in den Blick nahm, arbeitete er zu «Schimpansenpolitik». Er schrieb über «machiavellistische Allianzen» der Schimpansenmännchen in der Kolonie des Zoos Arnheim und insbesondere über «das politische Drama» vom Juni 1976 rund um den «Machtwechsel» in jener Schimpansengruppe. Eine Erzählung, für die er unter anderem feministische Kritik erntete, da sie im dichotomen Schema von politisch-männlich/ sozial-weiblich operierte.²

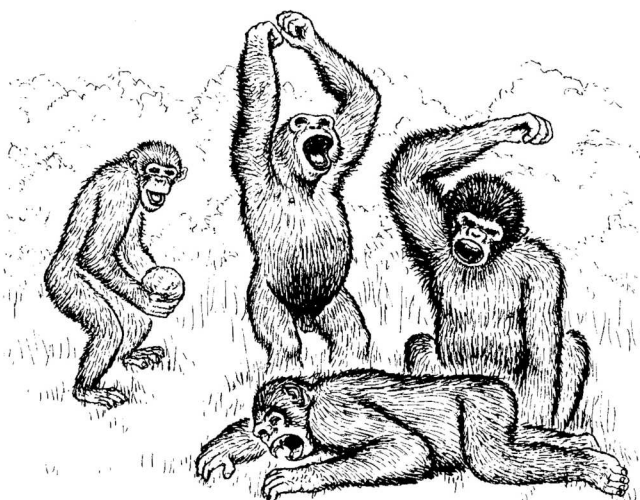
Die Primatologie ist eine Disziplin, die trotz – oder

vielleicht gerade wegen – ihrer biologistischen Implikation die Auseinandersetzung zu Geschlecht/ Sexualität geführt hat und führt.³ De Waals Texte sind von diesen Auseinandersetzungen nicht unberührt geblieben, so liest sich sein späteres Propagieren der Bonobos als anthropologische Vergleichsfolie auch als Korrigenda seiner eigenen Erzählung. Ob die bessere Erzählung gelingt, ist dann die zweite Frage.

Gendred Apes

In Vorwegnahme des Vorwurfes einer umgekehrten *Gender Bias*, dass mit dem Bonobo-Modell nun «Frauen» zu stark gewichtet würden, verteidigt sich de Waal: «Wer diese Version unserer Sozialgeschichte für ein verspätetes Geschenk der Wissenschaft an die Frauenbewegung hält, darf allerdings nicht vergessen, dass uns Bonobos und Schimpansen gleichermassen nahestehen. Und wer sagt denn, dass wir uns bei dem Versuch, durch Vergleiche mit lebenden Primaten unsere Vergangenheit zu rekonstruieren, ausschliesslich für das eine und gegen das andere Modell entscheiden müssen?»⁴ De Waal geht es um einen «dritten Weg» im Spannungsverhältnis der Modelle «Schimpanse» und «Bonobo», doch das Hinzuziehen des Letzteren erfolgt *komplementär* und damit verschiebt sich die Geschlechtszuschreibung auf die Ebene der Spezies.

Im Speziesvergleich werden Geschlechterstereotypen angerufen – bisweilen äusserst plump: «Wenn die Schimpansen vom Mars kämen, müssten die Bonobos von der Venus stammen.»⁵ Fairerweise bleibt anzumerken, dass sich bei de Waal auch Stellen finden, in denen er Verallgemeinerungen durchbricht und darauf hinweist, dass



Unsere kriegerischen Verwandten, die Schimpansen...

sowohl Menschenaffen als auch Menschen um einiges komplexer sind. Dennoch erscheint teils implizit, teils explizit, die *weibliche* Sozialordnung der Bonobos als Abweichung von *der* Norm, als ein Primaten-Sonderweg, auf dem es gelang, das Problem der (*männlichen*) Gewalt zu lösen. Dann gibt es noch die scheinbaren Nebenelemente, wie die juvenilen Züge, die Verspieltheit oder auch die attestierte Sensibilität und Zartbesaitetheit der Bonobos, die das Ihrige zu den Vergeschlechterungen der Spezies beitragen – gleichzeitig sind dies aber auch Elemente, die Bonobos «ent-affen» und dem Menschen näher rücken.

Muskelprotze vs. Muttersöhnchen

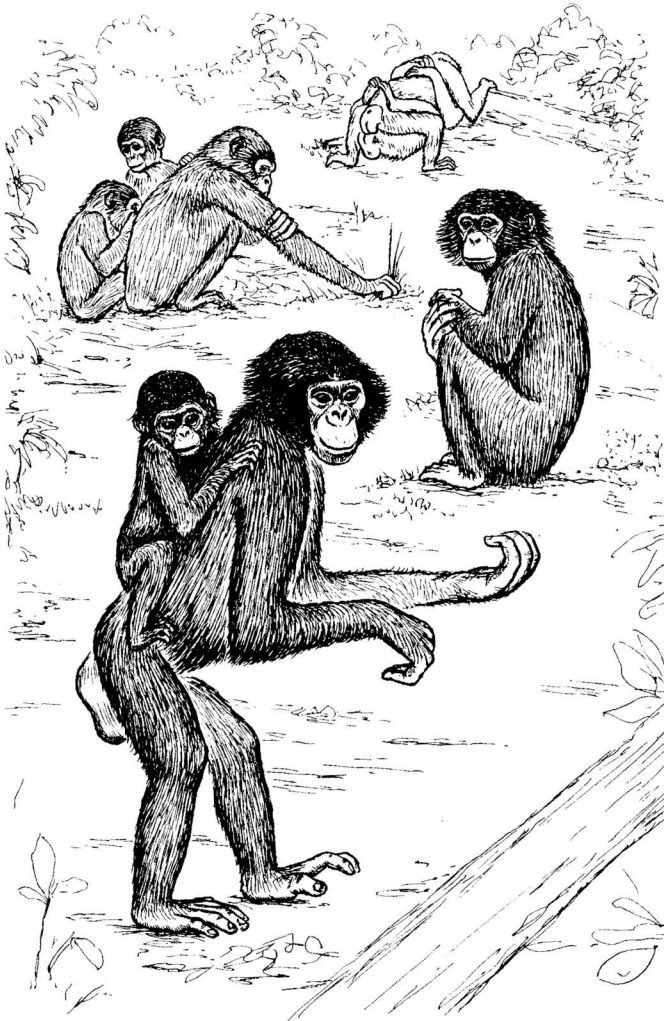
Gerade die Beschreibung der Männchen ist ambivalent: Teils werden sie als kräftig und muskulös beschrieben, womit die Dominanz des sogenannt schwächeren Geschlechtes noch erklärungswürdiger erscheint, doch im Speziesvergleich kommt

diese Männlichkeit schnell zu Fall: «Im Vergleich zu Bonobomännern mit ihren leichteren Körpern und ihrem sensibleren Gesichtsausdruck sind Schimpansenmänner enorme Muskelpakete, die grobschlächtig und bedrohlich wirken.»⁶ Darüber hinaus erscheinen sie als Muttersöhnchen und bei drohenden Konflikten befechten sie sich lieber erregt mit ihren Penisen, als sich gegenseitig zu verprügeln.

In den Geistes- und Sozialwissenschaften hat sich seit den 1970ern/1980ern – durchaus auch in Reaktion auf die Neue Frauenbewegung – allmählich eine Männlichkeitsforschung formiert; kritische wie unkritische. So oder so: «Männer», die zuvor noch eine geschlechtlich unmarkierte Kategorie darstellten, gerieten vermehrt als Geschlechtswesen in den Blick. Wahrscheinlich lässt sich ähnliches auch für die Primatologie behaupten, da dort nicht nur die Frage gestellt wird, was es bedeutet ein «Weibchen zu sein», sondern sich der Blick auch verstärkt auf die Primatenmännchen *qua* Männchen richtet. In de Waals Bonobo-Erzählung geht es, so möchte ich behaupten, sogar ganz zentral um die Männchen, dies trotz «Affenmatriarchat»; einem Plot, der mit der Nahrungshoheit der Weibchen, dem Friedenszenario und den mittlerweile fast schon ikonischen Bildern von Bonoboweibchen, die sich im so genannten *GG rubbing* tribadischer Praktiken erfreuen, fast schon an gewisse feministisch-lesbische Utopie-Entwürfe der 1980er erinnern könnte.

Die Natur der Männchen

De Waals Deutungsraaster ist soziobiologisch. In seinem Analyse- und Erzählrahmen fallen Natur, Sozietät und Ökonomie im selben Grundprinzip zusammen, es geht um eine «evolutionäre Kosten-Nutzen-Analyse»⁷ des Bonobo-Friedens. Diese Analyse nimmt auch bestimmte Geschlechteressentialisierungen zur Prämisse, denn: «Von Natur aus versuchen Männchen aller Spezies ein Monopol über die Weibchen zu haben, doch nachdem bei den Bonobos erst einmal die Frauen die Oberhand hatten, verloren die Männer die Macht über sie so weit, dass die Frauen freizügig mit allen kopulierten, mit denen sie wollten, einschliesslich der Nachbarn. Das macht männliche Territorialkonkurrenz obsolet. Denn erstens wirkt sich sexuelle Durchmischung natürlich auch auf die Reproduktion aus, was heisst, dass sich in der Nachbargruppe möglicherweise eigene Verwandte befinden: Gegnerische Männer könnten Brüder, Väter und Söhne sein. Und zweitens ist es für Männer nicht sinnvoll, Leib und Leben zu



riskieren, um an Frauen zu kommen, die ohnehin mit ihnen Sex haben wollen.»⁸

Das Problem der Männchen

Das Marodieren der Schimpansenmännchen wird von de Waal zum zweifachen Problem erklärt, dies einerseits bezogen auf die Weibchen und die überwältigten Männchen, andererseits aber auch in Bezug auf die Marodeure selbst, resp. auf deren Gesundheit. Herausgehoben wird beispielsweise, dass die Sterblichkeit der Männchen bei den Bonobos niedriger sei als bei den Schimpansen: «Unter dem Strich kommt heraus, dass Bonobomänner länger und gesünder leben als ihre Macho-Vettern».⁹ Dennoch schneiden für de Waal im Vergleich die Bonobos nicht unbedingt besser ab als die Schimpansen – der «Bonobomann» zahle einen zu hohen Preis, namentlich seine Freiheit: «Er hat nicht das Mass von Kontrolle über sein eigenes Schicksal, das die Männer seiner nächsten Verwandten, Menschen und Schimpansen, als ihr Geburtsrecht betrachten.»¹⁰

Überhaupt findet de Waal die Grundtendenz, dessen was «Demokratie» ermögliche, eher bei den Schimpansen wieder: «Demokratie ist ein aktiver Prozess: Man muss sich anstrengen, um Ungleichheiten zu reduzieren. Der mehr auf Dominanz erpichte, aggressivere unserer nächsten Verwandten demonstriert am besten die Tendenzen, auf denen Demokratie letztlich beruht. Und das überrascht nicht, wenn man bedenkt, dass Demokratie aus Gewalt geboren wird, wie es mit Sicherheit in der menschlichen Geschichte der Fall war. Sie ist etwas, wofür wir kämpfen, *liberté, égalité* und *fraternité*.»¹¹ Die *fraternité* ist durchaus wörtlich zu verstehen, wie auch im historischen Beispiel basiert sie auf Ausschlüssen: Erstens basiert sie auf dem Ausschluss der *sœurs*, denn trotz vermeintlicher Umkehr der Gesellschaftsordnung erweisen sich Bonoboweibchen letztlich primär als Mütter und ihr Gesellschaftssystem als ein starres ohne Potential für historische Dynamiken. Zweitens basiert die *fraternité* auch auf dem Ausschluss *marginalisierter* Männlichkeiten. Im de Waal'schen Neuentwurf *hegemonialer Männlichkeit* – jenseits von «Bonobo» und «Schimpanse» – erweisen sich sowohl die *verweiblichten* Bonobomännchen als auch die *hypermaskulinen* Schimpansenmännchen als problematisch.

Alles Reproduktion?

Die Sozialordnung der Bonobos sei also weniger politisch als letztlich verwandtschaftsbedingt. Den Bonoboweibchen – auch «Mütter gegen Kinds-

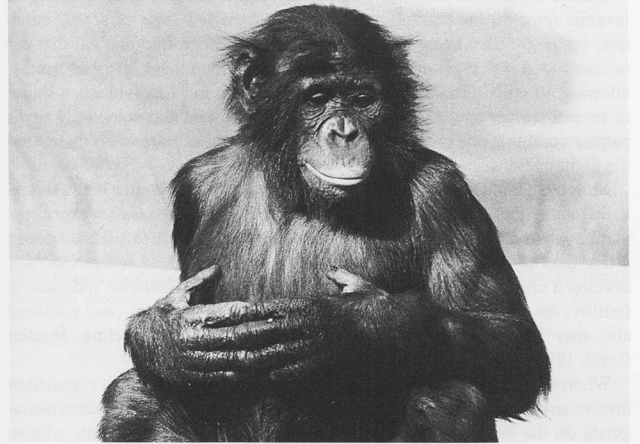


Figure 3.6 At times of stress or insecurity some individuals would self-caress their nipples with rapid movements of the thumbs, here shown by an adolescent male. Photo by the author.

Typische Bonobo-Pose?

mord» genannt – gelänge es erfolgreich *Vaterschaft* zu verschleiern und so den eigenen Nachwuchs zu schützen. Wieder schwingt als Prämisse die Annahme einer männlichen Gewaltnatur mit; *Infantizid* sei eine *evolutionäre Strategie* von Primatenmännchen, um ihren Reproduktionserfolg zu verbessern. Die Bonoboweibchen würden die Männchen schlicht austricksen, denn ein Männchen müsse enorm viel rechnen um herauszufinden, welches genau der eigene Nachwuchs sei, doch würde es von der Verfügbarkeit der Weibchen abgelenkt bzw. über den promisken Sex in deren Verwirrungsstrategie eingebunden. Wobei de Waal auch entkräftet: Natürlich hätten Bonobos keine «Ahnung von Genetik» und wüssten nicht um die «Verbindung zwischen Sex und Zeugung». Trotz all dieser Essentialisierungen öffnet de Waal mit seiner auch offenen Frage nach der Funktion von Sex in der Bonobogesellschaft paradoxerweise durchaus auch Räume für die Entkoppelung von Sex und Fortpflanzung. Mit seiner These, dass der Sex dem Spannungsabbau dient, wird das, was dem Spannungsabbau dient zu Sex: Dies beinhaltet dann weit mehr als gleichgeschlechtliche Kontakte (die in der Zoologie lange nicht als Sex galten), sondern etwa auch das Streicheln eigener Körperteile oder das Reiben einer Vulva an einem Arm. Unaufgeregt figurieren breitere Repräsentationen von Sex – *jenseits der Fortpflanzung* – sowie damit verbunden breitere Repräsentationsmöglichkeiten von Primaten-Männlichkeit und Weiblichkeit. Die de Waal Lektüre bleibt also durchzogen.

Anmerkungen

¹ de Waal, Frans: Die Bonobos und ihre weiblich bestimmte Gemeinschaft, in: Spektrum der Wissenschaft 5, 1995, S. 83.

² Ders.: Chimpanzee Politics. Power and Sex among Apes, New York 1982. Kritik am Argumentationsmuster: Haraway, Donna: Primate Visions. Gender, Race, and Nature in the World of Modern Science, New York / London 1989, 147f.

³ Zur Auseinandersetzung mit Geschlecht vgl. etwa: Strum, Shirley Carol, Fedigan, Linda Marie (Hg.): Primate Encounters. Models of Science, Gender, and Society, Chicago / London 2000. Kritisch zum Heterozentrismus der Zoologie bezieht sich de Waal auf Bagemihl wie auch umgekehrt: Bagemihl, Bruce: Biological Exuberance. Animal Homosexuality and Natural Diversity, New York 1999.

⁴ de Waal, Frans: Frieden durch Sex, in: GEO 5, 1993, S. 30.

⁵ Ders.: Der Affe und der Sushimeister. Das kulturelle Leben der Tiere, München 2002, S.125.

⁶ Ders.: Der Affe in uns. Warum wir sind, wie wir

sind, New York 2005, S.98.

⁷ Vgl. bspw.: de Waal, Frans, Lanting, Frans: Bonobos. Die zärtlichen Menschenaffen, Basel et al. 1998, S. 121.

⁸ de Waal, (wie Anm. 6), S. 195.

⁹ de Waal, (wie Anm. 6), S. 94.

¹⁰ de Waal, (wie Anm. 6), S. 99.

¹¹ de Waal, (wie Anm. 6), S. 118.

¹² Vgl. bspw.: de Waal, (wie Anm. 7), S.116.

Autorin

Sandra Nicolodi ist ehemalige Rosa-Redaktorin. In ihrem Liz. hat sie sich mit Bonobos als Grenzfiguren auseinandergesetzt. Über Bonobos grübelt sie auch weiterhin und schreibt im Rahmen des Projektes «Geschichte im Körper. Das phylogenetische Gedächtnis der Knochen, Organismen und Moleküle» eine Diss. zur Zoogeschichte. nicolodi@fsw.uzh.ch

Anzeige

**KLIO Buchhandlung und Antiquariat
von der Crone, Heiniger Linow & Co.**

Wissenschaftliche Buchhandlung mit
umfangreichem Sortiment und
fachspezifischen Dienstleistungen

Buchhändlerisch und wissenschaftlich
ausgebildetes Personal

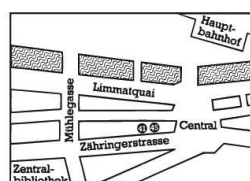
Eigene Neuheitenkataloge

Buchpreise wie in Deutschland

KLIO Buchhandlung
Zähringerstrasse 45
CH-8001 Zürich
Tel. 044 251 42 12

KLIO Antiquariat
Zähringerstrasse 41
CH-8001 Zürich
Tel. 044 251 86 10

www.klio-buch.ch



Geschichte

Philosophie

Germanistik

Alte Sprachen

Soziologie

Politologie

Ethnologie

Religion

Kommunikation

Belletristik

.....
ROSA-Abonnement:

Für 15 CHF / 11 EUR können
Sie die ROSA abonnieren.

.....
Bestellung per Email:

rosa.gender@gmail.com
oder unter www.rosa.uzh.ch

.....
Bildnachweis

Titelbild Foto: Anita Affentranger.

- 02-03 Fotos: Marina Lienhard und Annina Mathis. Gefunden in der Forschungsstelle für Wirtschafts- und Sozialgeschichte und im Staatsarchiv des Kantons Zürich.
- 04-06 Illustrationen: Nicola Condoleo .
- 07-09 Jolly, Alison: Lucy's Legacy. Sex and Intelligence in Human Evolution, Cambridge et al. 1999, Abb. 5, S. 76. // Jolly, Alison: Lucy's Legacy. Sex and Intelligence in Human Evolution, Cambridge et al. 1999, Abb. 7, S. 138. // de Waal, Frans: Sex as an Alternative to Aggression in the Bonobo, in: Abramson, Paul R., Pinkerton, Steven D. (Hg.): Sexual Nature, Sexual Culture, Chicago / London 1995, S. 47.
- 11-14 VPM (Hg.): 1. internationales Symposium gegen Drogen in der Schweiz. Wege zu einer drogenfreien Gesellschaft und Pathophysiologie der Rauschgifte. Zürich 1991.(Titelblatt) // Mills, James H. Cannabis Britannica. Empire, Trade, and Prohibition 1800-1928. Oxford 2003. // VPM (Hg.): Gestatten...VPM. Zürich 1993. (Titelblatt).
- 16-19 Hund und Student, 18. Jahrhundert, Tübinger Sammlungen // Zeichnung aus der Geschichte Gretchen und Marko von Cornelia Lechner (1893?), Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien // Johann Andreas Christian Löhr. Tändeleien und Scherze für unser Kinder, Leipzig 1805, Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien.
- 21-24 Bild von Tovia Toivanen auf: <http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Kuestenseeschwalben.jpg>, konsultiert am 21.08.10. // Bild von Claudius Tesch auf: http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Sterna_paradisaea-Norderoog.jpg, konsultiert am 21.08.10. // Bild von OddurBen auf: http://en.wikipedia.org/wiki/File:Artic_tern_8664.JPG, konsultiert am 21.08.10.
- 25-28 Filmplakat «Tarantula» (1955). // Filmplakat «Willard» (1971).
- 29-30 Anna Poncet, zvg.
- 32-35 Fouziyeha Towghi, zvg. // Bild von Graham Colm auf: http://en.wikipedia.org/wiki/File:Rotavirus_Reconstruction.jpg, konsultiert am 20.08.10. // <http://www.schulbilder.org/malvorlage-spritze-i12122.html>, konsultiert am 27.08.10.
- 37-40 Bild von Thadius856 auf: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Swimming_pictogram.svg?uselang=fr, konsultiert am 22.08.10. // Bild von Thadius856 auf: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Synchronized_swimming_pictogram.svg, konsultiert am 22.08.10. // Bild von Thadius856 auf: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Diving_pictogram.svg, konsultiert am 22.08.10.
- 41-47 Tramwerbung in Zürich, 2010, Simon Graf, zvg. // go...Das gesunde Plus. Die Zeitung der Migros Fitnesspark, Juli-September 2009, S.5. // Muscle & Fitness. August 2009, S. 47 (Ausschnitt).